



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der Baukunst

Kugler, Franz

Stuttgart, 1856

e. Hadrian und die Antonine

urn:nbn:de:hbz:466:1-30148

e. Hadrian und die Antonine.

Mit Hadrian (117—138) tritt ein bezeichnender Wendepunkt in der römischen Architekturgeschichte ein. Er führte gleichfalls die umfassendsten baulichen Unternehmungen durch; sein Interesse an diesen Angelegenheiten war in noch höherem Grade als das seiner Vorgänger ein persönliches; seine Sorge war ausser Rom auch in höchst ausgedehnter Weise den Provinzen, oder doch gewissen Hauptstätten derselben, zugewandt. Aber der Sinn für jene energische Combination römischen Massenbaues mit den dekorativ angewandten und für diese Verbindung umgebildeten hellenischen Formen, der sich bis zu Trajan hin steigend entwickelt hatte, fing jetzt wieder an, sich abzuschwächen. Hadrian wandte sich aufs Neue dem Hellenenthum zu, das, eigener Triebkraft schon längst nicht mehr fähig, doch nur in äusserlich schulmässiger Weise aufgefasst, nur für gefällige Gestaltung des Einzelnen verwandt werden konnte. Die Provinzen, jetzt zur grossartigeren Bauthätigkeit mit in Anspruch genommen und später, je nachdem einzelne Kaiser aus ihnen hervorgegangen waren oder in ihnen ihre Residenz nahmen, vorzugsweise begünstigt, gossen die ihnen lokal eigenthümliche Geschmacksrichtung in mehr oder weniger auffälliger Weise über die Grundtypen der römisch architektonischen Compositionsweise aus. So musste die kaum gewonnene feste Energie der letzteren sich allmählig wieder auflockern, Einzeldekoration häufig wichtiger erscheinen als Gesamtdекoration, Willkürliches, Phantastisches, Barockes sich einmischen, Ueberladung und Schwulst eintreten, bis zuletzt das Wesen des römischen Architekturstyles völlig gesprengt war. Diese Entwicklungen in abwärts sich bewegender Linie gehen Hand in Hand mit den allgemeinen geschichtlichen Verhältnissen Roms von Hadrian ab; das Ende des Staates fällt mit der Auflösung des Architekturstyles zusammen. — Für die Uebersicht der baulichen Unternehmungen und Reste im Einzelnen stellt sich der lokalen Thätigkeit Roms nunmehr die lokale der einzelnen Provinzen, je nach ihren Eigenthümlichkeiten, gegenüber; die Uebersicht ist hienach in die entsprechenden lokalen Gruppen zu sondern.

Hadrian schmückte Rom mit neuen grossartigen Bauten. Aber er wollte nicht bloss Bauherr, er wollte auch selbst Künstler sein. Er fühlte sich als Nebenbuhler des Apollodor und liess es diesen entgelten, dass er in dem Kaiser keinen Nebenbuhler hatte erkennen wollen. Kritische Bemerkungen des Meisters über Hadrians Versuche, wie in der Jugend des letzteren, ehe er noch Aussicht auf den Thron hatte, so nachdem er denselben bestiegen, führten sein Todesurtheil herbei. Hadrian

liess den Tempel der Venus und Roma, der als der grösste aller römischen Tempel galt und mit dem glänzendsten Luxus ausgestattet war, nach eignem Plane bauen. Aber das, was wir als das zunächst Eigenthümliche des Planes betrachten dürfen, bezeichnet eben nur eine völlig dürftige architektonische Erfindungsgabe. Es war ein Doppeltempel, aussen in der Gestalt eines kolossalen korinthischen Peripteros, das Innere aus zwei Cellen bestehend, welche mit den Nischen, in denen die Bilder der beiden Göttinnen sich befanden, rückwärts gegeneinander stiessen: — also statt eines grossartig wirkenden Innenraumes, die vollständige, auch keinesweges durch irgend eine heilige Lokaltradition (wie z. B. bei dem athenischen Erechtheion) bedingte Scheidung desselben in zwei kleine Räume, deren keiner geeignet war, sich in perspektivischem Rhythmus zu entfalten. Beide Cellen waren mit Tabernakelnischen und einer Stellung von Wandsäulen vor diesen geschmückt und mit mächtigen, reich kassettirten Tonnengewölben bedeckt, eine Einrichtung, deren an sich grossartige Wirkung bei dem fast quadraten Plane der einzelnen Cella, welcher weder die Längen- noch die Breitendimension vorherrschen liess, nothwendig unentschieden bleiben musste. Das äussere Peripteron, in dipterischem Abstände von der Cella, hatte die übliche hellenische Disposition; es sollte eben nur für sich wirken; ein Verhältniss dieses Aeusseren zu der Form und dem abweichenden baulichen System des Inneren war nicht angestrebt. Der Peristyl war etwa 160 Fuss breit und 333 F. lang; er hatte 10 zu 20 Säulen von etwa 6 Fuss Durchmesser. Ein Säulenhof von 300 Fuss Breite und 500 F. Länge umgab den Tempel. Die Doppelnische desselben und Theile der einen Cella sind als malerische Ruine erhalten. — Die Anlage, wie gross und luxuriös immerhin, war in ihrem eigentlichen Wesen nur ein dilettantistisches Werk, die Richtung Hadrians von vornherein bezeichnend. Jene hellenischen Studien konnten dabei auch im günstigen Falle nur zu einem äusserlichen Eclecticismus führen.

Jenseit des Tiber liess Hadrian für sich und seine Nachfolger ein neues Mausoleum bauen, nachdem die Kammern des augusteischen Grabmales während der anderthalb Jahrhunderte seines Gebrauches sich gefüllt hatten. Das Monument wurde, dem letzteren, wie es scheint, ähnlich, doch in noch grösseren Dimensionen ausgeführt. Ueber einem viereckigen Unterbau von 320 Fuss Breite erhob sich ein runder Oberbau von 226 Fuss Durchmesser und darüber vermuthlich noch zwei Rundabsätze. Das ganze Denkmal war mit parischem Marmor bekleidet und reich bildnerisch ausgestattet; auf dem Gipfel stand eine kolossale Quadriga Hadrians. Es ward beim Beginn der Völkerstürme zeitig für Festungszwecke verwandt; die beiden untersten Absätze bildeten noch gegenwärtig den Kern des Castells S. Angelo. — Gleichzeitig mit dem Mausoleum wurde eine auf dessen

Mittelpunkt führende Brücke, der *Pons Aelius*, die sich in dem heutigen *Ponte S. Angelo* erhalten hat, über den Tiber geführt.

Einen höchst umfassenden Villenbau führte Hadrian zu Tibur (*Tivoli*) aus. Es war dort eine Fülle der verschiedensten Anlagen, in deren Benennung schon die hellenischen Liebhabereien des Kaisers sich ankündigen, — ein *Lyceum*, eine Akademie, ein *Prytaneum*, eine *Pökile*, ein *Tempe*, selbst ein *Hades*. In einem Kanopus war der ebenfalls lebendigen Neigung Hadrians zu dem mystischen Wesen Aegyptens Genüge gethan. An Theatern, an Kasernen (als nothwendigem Erforderniss der minder poetischen Gegenwart), an Bauten für mannigfach andre Zwecke fehlte es ebenfalls nicht. Heute ist dort ein unermessliches Trümmerlabyrinth, voll der reizendsten landschaftlichen Wirkungen, eine Fundstätte vieler Einzelschätze antiker Kunst.

Die Detailbehandlung hadrianischer Monumente ergiebt sich vorzugsweise an dem in den Provinzen Erhaltenen. Hievon wird weiter unten die Rede sein.

Aus der Zeit des *Antoninus Pius* (138—161) rührt der, in seinen vorderen Theilen erhaltene, am Forum belegene Tempel des *Antoninus* und der *Faustina* her, ein korinthischer *Prostylos* mit sechs Säulen in der *Façade* und drei Säulen in der Seitenansicht. In der Behandlung des architektonischen Details kündigt sich, bei noch guter Gesamtanlage, eine gewisse Stumpfheit des Gefühles an. — Auf dem Marsfelde wurden neue Prachtanlagen ausgeführt. Zu diesen gehörte ein dem Hadrian geweihter Tempel und ein erst vor zwei Jahrhunderten abgebrochener Triumphbogen an der Triumphalstrasse des Marsfeldes, dem heutigen *Corso*.¹ (Nach der gewöhnlichen Annahme ein Bogen des *Marc Aurel*.) Von einer kolossalen Granitsäule, welche das Standbild des *Antoninus* trug, ist nur noch das bildnerisch verzierte *Piedestal* (im Garten des Vatikans) vorhanden.

Andre Bauten auf dem Marsfelde folgten unter *Marc Aurel* (*Antoninus Philosophus*, 161—180). Eine kolossale Säule, um deren Schaft sich figürliche Reliefs emporwinden und die auf ihrem Gipfel das Standbild *Marc Aurel's* trug (statt seiner jetzt das des *h. Paulus*), steht noch gegenwärtig aufrecht; sie ist der *Trajanssäule* in Dimensionen und Anordnung nachgebildet, derselben jedoch in den Verhältnissen wie in der Behandlung schon wesentlich untergeordnet. In ihrer Nähe befand sich ein Tempel des *Marc Aurel*. Von einem gleichzeitig erbauten Tempel jener Gegend, einem korinthischen *Peripteros*, sind elf, der Langseite

¹ E. Braun, die Ruinen und Museen Roms, S. 124.

angehörige Säulen in der Façade der heutigen Dogana erhalten. Sie befinden sich in sehr beschädigtem Zustande; der Fries hat die bauchige Gestalt, das erste sichere Beispiel dieser Form.

f. Das dritte und vierte Jahrhundert.

Die Regierungszeit des Septimius Severus (193—211) charakterisirt sich durch einige andre Denkmäler. Das eine ist sein mächtiger dreithoriger Triumphbogen (vom J. 203), dessen Composition schon eine nüchterne Schwere, einen entschiedenen Mangel an rhythmischer Gliederung zeigt. Säulen auf Piedestalen und mit vorgekröpftem Gebälk, dünn im Verhältniss zu der Masse, sind zwischen den Thoren und zu den Seiten angeordnet; die Flächen über den Seitenthoren werden durch Reliefmassen ohne architektonische Einfassung und Sonderung ausgefüllt; die Attika erscheint für das Ganze als eine erdrückende Last. — Das andre Denkmal ist eine kleine Ehrenpforte, dem Kaiser von den Goldschmieden und Kaufleuten am Forum Boarium errichtet. Sie hat, statt des Bogens, ein wagerechtes Gebälk; die Pfeiler, welche dasselbe tragen, sind mit römischen Pilastern besetzt. Das Ganze ist durchaus dekorativ gehalten und reichlich, namentlich auch an den im Uebermaass gehäuften Krönungsgliedern; mit Zierden versehen.

Ein Tempelfragment unfern des Bogens des Septimius Severus, gewöhnlich als Rest des Tempels des Jupiter tonans benannt, besteht aus drei korinthischen Säulen, welche die Ecke eines Prostyls oder eines Peripteralbaues ausmachten. Die Inschrift, von der nur noch Weniges vorhanden ist, bezeichnete das Gebäude als Herstellung (des Saturnustempels?) durch Sept. Severus. Die Formen des Gebälkes, die Ueberladung in den Krönungsgesimsen und in der Füllung an der Unterfläche des Architravs deuten auf die spätere Zeit der römischen Architektur, lassen es aber fraglich erscheinen, ob der vorhandene Bau rest in der That einem erst durch Sept. Severus aufgeführten und nicht vielmehr einem von ihm bereits vorgefundenen Gebäude angehört. — Der sogenannte Vestatempel, dessen korinthischer Säulenkreis erhalten, von dessen Gebälk aber nichts mehr vorhanden ist, dürfte mit grösserer Sicherheit der Zeit um das Ende des zweiten Jahrhunderts zuzuschreiben sein.

Caracalla (211—217) liess dem römischen Volk einen Thermenbau aufführen, der wiederum das Höchste von Glanz und Luxus in sich schloss. Seine Nachfolger vollendeten die Anlage. Die technische Meisterschaft bethätigte sich hier in den kühnsten Gussgewölben; die kostbarsten Steine bildeten die